

LYRIX

Lyrik *plus* **X**

Ideen für den Unterricht
zum Gedicht
von Judith Keller

Januar 2021
lyrix-Wettbewerbsthema
„Was, wenn nicht jetzt?“

Der Bundeswettbewerb lyrix wird ausgerichtet von lyrix e.V. Die Unterrichtsmaterialien werden im Rahmen des lyrix-Projektes zur kostenfreien Nutzung zur Verfügung gestellt

Autor
Felix Schiller

Bildnachweis
Lydia Ouramahne, *__ kg Fertile soil smuggled from Medea, Algeria.*, 2015-16 © Lydia Ouramahne
Judith Keller © Ayse Yavas

Weitere Informationen

lyrix e.V.
c/o Deutschlandradio
Raderberggürtel 40
50968 Köln

bundeswettbewerb-lyrix.de
facebook.de/lyrix.wettbewerb
instagram.com/lyrix.wettbewerb

Kontakt lyrix
Carolin Kramer
Geschäftsführung
carolin.kramer@bw-lyrix.de

Anabel Runge
Geschäftsführung
anabel.runge@bw-lyrix.de

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Judith Keller

Es fehlte dies und das, aber Schlaf gab es noch genug.

Wer schon alles auf ist, frühmorgens, und wer sich davor fürchtet.

Kreidiges Licht, das alle zeichnet.

Normal tun, dann schauen wir weiter.

Wo ist jetzt dieser Traum?

Der Einbrecher, der auf dem Sofa der fremden Wohnung einschief,
war nicht dumm, sondern müde.

Und alles nur, weil Zeit vergeht.

Man könnte hier aufbrechen, quer durch die Luft.

Was, wenn nicht jetzt?

Wolken auf der Jagd.

Häuser gefaltet zum Flug.

Ich tu ja normal, ich will hier weg!

Warte, du bist eingefroren.

Die Gräser haben die ganze Nacht so weiter gemacht.

Das gemobbte Huhn in Frankreichs schönstem Dorf.

Das wache Grün dort auf dem Hügel.

Der Satz, der vor Jahren fiel.

Wo ist meine Erzählerin?

Die Maulwürfe markierten, wo das Schiff einst gelegen haben muss.

Das spielt sicher auch hinein.

Kein Empfang.

Ist das ein Schnarchen?

Gut, wenn das Laub kommt.

Das Windrad brachte neuen Schwung ins Feld.

Die Möwen waren es, die die Stadt abdichteten vor den härteren Winden.

Wieder wurde eine Taube geblitzt.

Im echten Leben ist er Polizist.

Die Dachfürsten gingen davon im ersten Licht.

Die Tiere nahmen den Lift.

Am frühen Morgen, als noch alles schlief, traten sacht die Schatten aus den Wänden in die Nacht.

Ziele | Hintergrund

Judith Kellers Gedicht „Es fehlte dies und das, aber Schlaf gab es noch genug“ besteht aus 30 Sätzen, die 30 strophisch getrennte, freistehende Verse bilden. Die Verse sind sowohl von assertorischer, imperativer als auch interrogativer Satzstruktur. Der Bildbereich arbeitet mit leichten Verschiebungen von Redewendungen sowie mit der Verschaltung verschiedener Bildebenen: Natur, häusliche Umgebung, soziale Emotionen, Zeitlichkeit und Schlaf. Es entsteht der Eindruck einer leicht verschwommenen Aufzeichnung von Umwelten durch das Textsubjekt (das den Text strukturierende Subjekt, wie es sich nur stellenweise als „ich“, „wir“, „man“ und possessiv bei „meine Erzählerin“ zeigt), einer listenhaften Notation eines Bewusstseins, das sich in einer Halbwelt zwischen Wachheit und Traum bewegt. Die Sprechhaltung des Textsubjekts scheint eine des Aufmerkens zu sein, auf Äußerliches, Innerliches und atmosphärisch Umgebendes, angereichert mit einigen allgemeinen, inkorporierten Phrasen („Das spielt sicher auch hinein“, „Und alles nur, weil Zeit vergeht“). Dabei scheinen viele Verse Überreste eines ausführlicheren Gesprächs zu sein, etwas, das hängen geblieben ist, aber in seiner Bezogenheit auf andere abwesende Aussagen noch erkennbar bleibt („Normal tun, dann schauen wir weiter.“). Der aufzählende Charakter entsteht dabei nicht nur durch die Listenstruktur, sondern auch durch das Fehlen des Prädikats bei einigen der Verse: beides macht die assoziative Bewegung des Textsubjekts nachspürbar. Judith Kellers Gedicht eignet sich demnach insbesondere, um einige grammatische Strukturen und Funktionen einzuführen oder zu wiederholen, und um den Schüler*innen eine einfach zu bedienende poetische Form verfügbar zu machen, in der Gedanken, Gefühle und Erlebnisse des Alltags aufgezeichnet und verarbeitet werden können.

Einstieg

Der Einstieg ist der Raum der Begegnung, d.h. der Irritation. Die Schüler*innen sollten in diesem Teil ihre Verstehensbarrieren und eigenen Widerstände identifizieren, die Lehrkraft sollte diesen Prozess begleiten und die Ausformung eines Verständniswils zu bilden versuchen. Spontan auftretende Eindrücke des Texts, die als Verstehensentwürfe zum Ausdruck gebracht werden, dürfen hier

keinesfalls als richtig oder falsch bewertet werden, sondern sollten als integraler Bestandteil eines gemeinsam zu entwerfenden hermeneutischen Möglichkeitsraums begriffen werden.

Als Annäherung an Judith Kellers Listengedicht bietet sich ein chorischer Einstieg an. Die Lehrkraft schreibt die 30 Verse des Gedichts auf Kärtchen und lässt jede*n Lernende*n einen Satz ziehen (bei einer durchschnittlichen Klassenstärke von 30 Schüler*innen geht dies auf, bei Abweichungen kann die Lehrkraft die restlichen Sätze übernehmen). In einem ersten Schritt liest jede*r Schüler*in seinen Satz nach der Reihe vor. In einem zweiten Schritt sollen sich die Schüler*innen im Raum verteilen, umherlaufen und sich bei einer Begegnung gegenseitig ihren Satz vorsagen. Wenn sie den Eindruck haben, dass zwei Sätze zusammenpassen, bilden sie eine Gruppe und laufen fortan zu zweit durch den Raum. Wenn sie jemanden treffen, deren oder dessen Satz zu den zwei Sätzen passt, bilden sie eine Dreiergruppe usw. So sollten im Raum mit der Zeit Gruppen zwischen 2 und 5 Schüler*innen entstehen. Sobald alle in einer Gruppe aufgehoben sind, geht die Lehrkraft dazwischen: alle Gruppen sollen sich dann intern eine Reihenfolge ihrer Sätze überlegen. An eine Präsentation der einzelnen Gruppen, bei der jede*r Schüler*in den zugewiesenen Satz in der getroffenen Ordnung nochmal vorträgt, schließt sich der letzte Schritt, eine chorische Kakophonie der Gruppengedichte. Eine Gruppe beginnt, gemeinsam alle in ihrer Gruppe zugewiesenen Sätze in der gefundenen Reihenfolge zu sprechen (hier können auch Übungen zum koordinierten Anathmen als Signal zum Einsatz eingeflochten werden), nach dem ersten Satz beginnt die zweite Gruppe, nach dem zweiten Satz die dritte Gruppe usw. Ist ein Durchlauf gelungen, können sich alle Schüler*innen wieder auf ihren Platz setzen und das gesamte Gedicht von Judith Keller wird ausgeteilt und gemeinsam laut gelesen.

Analyse

Mit den Schüler*innen eine Analyse des Gedichts zu erarbeiten, sollte nicht bedeuten, einige Lesarten zugunsten anderer Verständnisformen auszuschließen. Wichtig ist die Herstellung eines gemeinsamen hermeneutischen Raums, in dem die verschiedenen Zugänge der Schüler*innen ihren Platz finden und einnehmen können, um dann im Gespräch in der

gegenseitigen Überprüfung und Plausibilisierung der Verstehenswürfe den Leseprozess zu reflektieren und unterschiedliche Interpretations- und Analyseverfahren auf ihre Tauglichkeit, näher an und tiefer in den Text zu kommen, zu überprüfen.

Auf dieses Ziel hin könnte zunächst gemeinsam eine Wortfeldanalyse angestellt werden: alle Substantive und Verben werden auf Zuruf zunächst ungeordnet auf die Tafel geschrieben. Daraufhin wird nach übergeordneten Begriffen gesucht, die mehrere Wörter des Gedichts zusammenfassen oder ihren Bereich definieren. Ein Vorschlag unter vielen könnte zum Beispiel sein:

Schlaf: Schlaf, auf sein, frühmorgens, Traum, einschlafen, die ganze Nacht. Wach, Schnarchen

Natur(beobachtung): Kreidiges, Licht, Luft, Wolken auf der Jagd, Gräser, Grün, Hügel, Maulwürfe, Laub, Windrad, Feld, Möwen, Winde, Taube

Häusliches: Einbrecher, Sofa, fremde Wohnung, Frankreichs schönstes Dorf, Stadt, Lift, Dachfürsten

Soziale Emotionen: fürchten, normal tun, weg wollen, eingefroren sein, weitermachen, gemobbt

Zeitlichkeit: Zeit vergeht, aufbrechen, vor Jahren

Sprache: Erzählerin, Satz

Bei der gemeinsamen Besprechung mit den Schüler*innen wird es wichtig sein, nicht eine kohärente Erzählung über die Intention des Gedichts zu finden, sondern eher die emotionale Stimmung zu rekonstruieren, aus der heraus die einzelnen Sätze wie Schlaglichter hervorblitzen. Hierfür könnte den Schüler*innen die Aufgabe gegeben werden, sich zu den Aussagesätzen des Gedichts eine Frage zu überlegen, auf die das Gedicht die Antwort gibt, z.B. „Was tut heute noch weh?“ zum Vers „Der Satz, der vor Jahren fiel“ oder „Wie soll ich mich bei Gefahr verhalten?“ für den Satz „Normal tun, dann schauen wir weiter.“ (siehe auch den Vorschlag bei den Kreativen Schreibaufgaben). Indem die Schüler*innen überlegen, auf welchen Impuls hin die einzelnen

Verse Antworten ergeben könnten, könnte im gemeinsamen Gespräch der emotionale Raum im Hintergrund vermessen und erforscht werden, das, was in den Leerzeilen zwischen den Versen steht. Vorbereitend zu dieser Aufgabe können auch gemeinsam die Satzstrukturen untersucht und in assertorische, imperative und interrogative, sowie in pragmatisch sowie grammatisch vollständige und unvollständige Sätze unterschieden werden. Von besonderem Interesse für das Schaffen eines lyrischen Verständnisses bei der Schülerschaft sind die rein konstatierenden Sätze, die kein Prädikat enthalten: solche Satzstrukturen werden von Dichter*innen oft gewählt werden, um das bloße Staunen oder Wahrnehmen von Phänomenen sprachlich zu fassen, ohne das Wahrgenommene direkt in einen Zusammenhang innerhalb der Welt zu stellen („Das wache Grün dort auf dem Hügel“). Formal muss die Struktur der Liste mit den Schüler*innen in den Blick genommen werden. Angestoßen könnte dies werden durch die Frage, in welchen Situationen Menschen Listen erstellen und was sie damit bezwecken. Hierfür können die Schüler*innen auch subjektive Erfahrungen hinzuziehen. Sind dann Absichten wie „Übersicht“, „Kontrolle“, „Regelmäßigkeit“, „Erinnerung“, „Motivation“ etc. genannt, sollte danach gefragt werden, welche dieser Funktionen im Gedicht erfüllt werden und ob sich dort noch weitere Zwecke ergeben. Zum Ende hin sollte gemeinsam die Frage erreicht sein, welchen Gewinn ein poetisches Sprechen in Listenform für die oder den Schreibende*n bereithält (klar vorgegebene, aber sehr offene Struktur durch die Prinzipien Wiederholung und Variation, Muster und Musterstörung; Erweiterbarkeit; rhythmische Parallelismen) und welchen Eindruck solche Gedichte hinterlassen können (Beweglichkeit: Austauschbarkeit der Textglieder; Bilanzierung; bewertungsloses Aufzeichnen von Eindrücken; Beliebigkeit; harte Schnitte; sprunghaftes Denken). Gut wäre auch, die Frage zu diskutieren, ob eine solche Listenstruktur der Funktionsweise unseres Bewusstseins im Alltag nicht eher entspricht als eine fortlaufende und zusammenhängend gestaltete Erzählung.

Vergleich

Im Anschluss an die Erörterung der Fragen könnte zu Zwecken der Kontextualisierung und Historisierung ein Gedicht aus der lyrischen Tradition herangezogen werden, um weitere Verfahrensweisen des

Listengedichts anschaulich zu machen und näher herauszuarbeiten, dass dort die beiden poetischen Prinzipien von Wiederholung und Variation, Regel und Abweichung sehr vordergründig produktiv werden. Herangezogen werden könnten etwa Auszüge aus Inger Christensens „Alphabet“ in deutscher Übersetzung, wobei das Prinzip der mathematischen Formgebung in der Lyrik behandelt werden könnte. Es eignet sich auch Ernst Jandls „gemischter satz“ aus dem Band „die bearbeitung der mütze“ von 1978, das Liebesgedicht „Was es ist“ von Erich Fried und „Inventur“ von Günter Eich. Aus der Gegenwartslyrik sind Ann Cottens „Solidus“ aus dem 2010 bei Suhrkamp erschienenen Band „Florida-Räume“ zu empfehlen, wie auch viele Beispiele in Nora Gomringer's „Mein Gedicht fragt nicht lange“, das 2011 bei Voland & Quist erschienen ist, z.B. „Daheim“ oder „Arche/Telos“.

Kreative Schreibaufgaben

Frageliste

Überlege dir zu allen Versen des Gedichts von Judith Keller eine Frage, auf die Kellers Sätze die Antwort geben könnten. Steht in Kellers Gedicht eine Frage, überlege dir, auf welche Frage sie eine Gegenfrage sein könnte. Füge die Ergebnisse zu einem Listengedicht zusammen, das aus 30 Fragen besteht. Schreibe in einem zweiten Schritt ein weiteres Listengedicht, indem du auf die 30 Fragen anders antwortest, als Judith Kellers Gedicht das getan hat. Vergleiche dein Antwortgedicht mit dem von Judith Keller.

Regelbrechen

Fertige ein Listengedicht aus jeweils freistehenden, einen Satz umfassenden Versen an, indem du dir für sie eine Regel überlegst. Du kannst etwa einen Text komplett ohne „o“ oder „u“ schreiben oder beschließen, dass jeder Vers z.B. mit „Es ist gut, dass“ etc. beginnt. Du kannst auch versuchen, einen Text ohne Adjektiv oder Verb zu schreiben. Bedingung ist aber, dass du in jedem vierten Vers die Regel brichst, also z.B. ein „o“ oder „u“ verwendest oder mit einer anderen Wendung beginnst.

To-Did-Liste

Schreibe eine To-Do-Liste für den gestrigen Tag; eine To-Did-Liste. Frag dich, was du gestern beobachtet, gefühlt und getan hast und formuliere die Liste ohne Verb bzw. nur mit Infinitiven, z.B. „zur

Schule gehen“, „ein weggeworfenes Taschentuch auf dem Gang“, „traurig sein über ...“, „WhatsApp schreiben mit ...“, „das Phone neben meinem Bett“.

Verlustmeldung (anschließend an die Arbeiten der algerischen Künstlerin Lydia Ourahmane)

Überlege, was bisher schon alles aus deinem Leben verschwunden ist, welche Gegenstände du verloren hast, welche Tätigkeiten du aufgegeben, zu wem du den Kontakt verloren hast. Dann schreibe ein Listengedicht, in dem du zu allem Gefundenen nochmal Tschüß sagst und dich so verabschiedest.



Pressefoto Lydia Ourahmane, ___ kg Fertile soil smuggled from Medea, Algeria., 2015–16
Lydia Ourahmane, Barzakh, 15. Januar bis 05. April 2021

Lösegeld, illegaler Grenzübertritt, Austausch von Staatsangehörigkeiten: Transaktionen unterschiedlicher Art sind häufig der konzeptuelle Ausgangspunkt für die Arbeiten der algerischen Künstlerin Lydia Ourahmane (* 1992). Die Ergebnisse sind Video- und Tonarbeiten, Performances, Skulpturen und Installationen, die untersuchen, auf welche Art und Weise sich Geschichten der Vertreibung und kolonialer Unterdrückung in Körper einschreiben. Ourahmanes konzeptuelles Denken folgt zahlreichen Erzählungen und Erlebnissen von Einzelpersonen, fokussiert sich dabei auf deren historische, gesellschaftliche sowie zeitpolitische Relevanz und transformiert sie zu neuen Erzählungen. So stellt sie neue Kontexte her, welche das Publikum gekonnt dafür sensibilisiert, wie sich Geschichte und ihre realpolitischen Folgen in menschliche Körper und Objekte einschreiben und wie sie sich fortschreiben. Sie zeigt uns, wie sehr die Vergangenheit mit seinem Beziehungsgeflecht unser gegenwärtiges Leben prägt.

Vita



Judith Keller ist 1985 in Lachen (Schweiz) geboren und in Altendorf aufgewachsen. Sie studierte Literarisches Schreiben in Biel und Leipzig sowie Deutsch als Fremdsprache in Berlin und Bogotá. Sie nahm an den Babelsprechtreffen in Bern und Salzburg teil. Ihre Gedichte wurden in Lyrik von Jetzt 3 veröffentlicht. 2017 erschien ihr Debüt „Die Fragwürdigen“ beim Verlag der Gesunde Menschenversand, für den sie eine Anerkennungsgabe der Stadt Zürich und des Kanton Zürich erhielt. 2019 schrieb sie das Skript für einen Kurzfilm mit Sandzeichnungen der Künstlerin Christina Benz. Im November 2020 wurde ihr Theaterstück „Hangouts-Litrap“ von Theater MARALAM in der Roten Fabrik uraufgeführt. Im Frühling 2021 erscheint ihr zweites Buch „Oder?“ im Gesunden Menschenversand.

lyrix ist der Bundeswettbewerb für junge Lyrik. Jeden Monat können Jugendliche von 10 bis 20 Jahren online ihre Texte einreichen. Inspiration für das eigene Schreiben bieten zeitgenössische Lyriker und ihre Gedichte. Gekürt werden monatlich 6 Gewinner*innen und auf die 12 besten dieser Nachwuchsautor*innen wartet wiederum: eine Reise nach Berlin!

Mit Schüler*innen die Lust an zeitgenössischer Lyrik und eigenem Sprachspiel entdecken! Zu jedem Monatsthema stellt lyrix Ideen für den Unterricht zum kostenlosen Download bereit: Einstimmung und Kennenlernen des Gedichts, Anregungen zur kreativen Umsetzung, Hintergrundinfos und Gedichtanalyse.